

## Zusatzinformationen zum WiWö-Bundesspezialseminar 2005 “Be inspired“

*(gesammelt auf Spezialseminaren durch den Landesverband NÖ  
zusammengestellt von Gerald Stockinger)*

### Inhalt

Die Weltreligionen .....	2
Der Hinduismus .....	2
Der Buddhismus .....	4
Das Judentum .....	6
DER ISLAM.....	6
Begriffserklärung.....	6
Ökumene.....	6
10 Ökumenische Gebote.....	6
Stufenübergreifende Feiern .....	6
Adressen und Servicestellen .....	6
Grundlinien der Lebensauffassung in der Pfadfinderarbeit.....	6
WiWö und der Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ .....	6
Ich bin geboren - Grundvertrauen.....	6
Ich freue mich - Positive Lebenseinstellung.....	6
Ich mag dich - prosoziales Empfinden .....	6
Morgen gehe ich ihn wieder suchen - Gotteserfahrung .....	6
Ich kann es - Kompetenzerfahrung.....	6
Tanzen .....	6
Geschichten beleben: .....	6
PPÖ und Religion .....	6
Schwerpunktsziele „Leben aus dem Glauben“ .....	6
Zitate von Baden-Powell .....	6

## Die Weltreligionen

### Der Hinduismus

Der Ursprung des Hinduismus basiert auf den etwa 1300 v. Chr. niedergeschriebenen Vedas. Dies sind kosmische Offenbarungen von verschiedenen Sehern, aufgezeichnet in vier Büchern. Sie heißen „Sanatan Dharma“ (Übersetzt: ewige Religion). Diese Gesetze zu befolgen ist für jeden Hindu eine moralische Pflicht. Gott Brahma, der Schöpfer, steht für den Ursprung aller Existenzen. Sein göttliches Wesen ist in jedem Menschen, in jedem Lebewesen, in der Natur. Die Hindus verehren mehrere Götter und Göttinnen als Inkarnation von Brahma. Ein Merkmal des Hinduismus ist, daß er eine Religion ohne „Kirche“ ist, das heißt ohne zentrale Lehrautorität ist. Für Hindus ist alles Bestehende veränderlich und dem Kreislauf des Entstehens und Vergehens unterworfen (Samsara) Welchen Wert man dem Leben hier und jetzt auchzuerkennt, reines Glück ist nur außerhalb des Kreislaufs zu finden. Der ganze Lauf der Welt ist getragen von einer Ordnung und Harmonie (Dharma) Es ist Aufgabe des Menschen, wie auch jedes Lebewesens sich nach diesem dharma zu richten.

### Die Verbreitung des Hinduismus

Asien: 750 Millionen Gläubige  
(davon hauptsächlich Nepal, Bali, Indien, Mauritius, Fidschi, Guyana, Surinam, Bhutan, Trinidad)  
Ozeanien: 300.000  
Afrika: 1,8 Millionen  
Europa: 500.000  
Nordamerika: 360.000  
Südamerika: 900.000

### Die heiligen Schriften

Die Vedas sind eine Sammlung von Liedern und Sprüchen, in denen eine Vielzahl von Göttern angerufen wird. An die vier Vedas schließen sich nun die Brahmanas, die brahmanischen Opfertexte an, die nicht nur ausführliche Erklärungen zu den komplizierten Ritualen enthalten, sondern auch Texte mythologischen und mystischen Inhalts. Daneben entstanden auch die sogenannten Aranyakas, die Waldbücher, für Asketen und Einsiedler. Die Upanishaden, entstanden um 600 v. Chr., sind Geheimlehren. Ihr Einfluß auf die indische Spiritualität ist sehr hoch. In Form von Dialogen fragen sie nach dem innersten Wesen von Welt und Mensch. Zwei große Epen (Ramayana und Mahabharata) sowie die Bhagavadgita sind die religiöse Quelle vor allem für den einfachen Hindu, der diese Schriften auswendig lernt oder von einem Priester oder Sadhu hört.

### Das Kastenwesen

Das Wort Kaste stammt aus dem Portugiesischen und bedeutet „Etwas nicht Vermischtes“ im Sinne von Rassentrennung. Der Sanskritbegriff dafür ist VARNA, was wörtlich Farbe bedeutet. Dies deutet an, daß das Kastensystem ursprünglich die Vorherrschaft der hellhäutigen Arier über die dunklere einheimische Bevölkerung sichern sollte. Während die Varna die Gliederung in vier Hauptkasten bezeichnet, sind die Jatis die berufsständischen gegliederten Unterkasten

### Die vier Kasten der Varna

Brahmanen = Priester  
Kshatriyas = Adel, Krieger  
Vaishyas = Kaufleute, Händler, Bauern  
Shudras = Handwerker, Arbeiter, Diener

Für Hindus ist das Kastensystem in erster Linie ein Ausdruck der Gültigkeit des Dharma (Weltgesetz, Ordnung, Pflicht) und hat wie dieser einen historischen Ursprung.

Im Dharmashastra, der Abhandlung über die religiöse und soziale Ordnung, werden die Aufgabenbereiche zugeteilt. Die Brahmanen sollen die Veda studieren, lehren und opfern, die Kshatriyas regieren sowie das Land beschützen und die Vaishyas Landwirte

haft und Handel betreiben. Nur diese drei Kasten sind „Zweimalgeborene“ (DVIJA), das heißt sie dürfen von einem Brahmanen unterrichtet werden. Als Zeichen ihrer zweiten Geburt erhalten sie bei der Weihe eine Baumwollschnur, die sie über die linke Schulter gehängt tragen. Sie durchlaufen die vier Lebensabschnitte vom Schüler bis zum Bettelmönch.

## **Die Vier Lebensstadien (Varnashrama- Dharma)**

BRAHMACHARYA (Religiöse Studien) ist die Zeit der Unterweisung eines jungen Mannes durch einen Guru. Danach heiratet er und sorgt als GRIHASTHA (Hausvater) für seine Familie. Ist er alt geworden, wird er ein VANAPRASTHA (Waldeinsiedler) und befaßt sich nur noch mit den heiligen Schriften. Im Endstadium des SANNYASA (Entsagung) verzichtet der Mensch auf alles Weltliche und wird ein heimatlose Pilger

## **Karma und Wiedergeburt**

Die Veda kannte die Vorstellung einer Seelenwanderung noch nicht. Nach dem Leben sollte die Seele in einer jenseitigen Welt weiterexistieren. Unter dem Einfluß der Atman-Brahman- Lehre änderten sich die Anschauungen. Der Atman, der nicht individuelle Kern des Menschen, kehrt solange in die Welt zurück, bis er seine Einheit mit dem Brahman erkannt hat. Durch Befolgen der kosmischen Naturgesetze will man eine höhere Form des Lebens erreichen, durch die erfährt man dann mehr spirituelle Kraft, mehr Reinheit im Handeln und Denken, mehr Liebe und mehr Glückseligkeit.

Es geht dem Hindu nicht um Erlösung vom Tod, sondern um Erlösung von einem ewig währenden Leben, das in seiner endlosen Wiederkehr eine Bürde ist. Auf dreifachem Weg kann der Hindu aus diesem Kreislauf ausbrechen: durch den Weg des Wissens, der Verehrung oder der Werke.

Durch den Weg des Wissens erkennt der Mensch seine Identität mit dem Absoluten und wird so frei. Auf dem Weg der Verehrung und Hingabe kann der Mensch zu seiner ursprünglichen geistigen Reinheit zurückkehren. Als letzter Weg bleibt ihm der Weg der Werke.

KARMA. Die Folgen guter oder schlechter Taten, ausschlaggebend für das Schicksal bei künftigen Wiedergeburten.

## **Feste im Hinduismus**

Höchstes Fest ist DIWALI - ein sechstägiges Lichtfest zu Neujahr (Gefeiert im November), Dabei werden die Häuser innen und außen mit kleinen leuchtenden Lampions geschmückt. Es ist ein Ritual, durch das die innere Finsternis beseitigt und eine innere Erleuchtung erreicht werden soll - für sich, die Familie und die Gesellschaft. Im Frühling wird das HOLI -Fest begangen (Februar) Das ausgelassene Fest, das ursprünglich wohl ein Fruchtbarkeitsritus war, dauert zehn Tage. Die Menschen gehen auf die Straßen, bespritzen sich mit roter Farbe, wünschen sich Glück und tauschen Geschenke aus.

Ebenfalls zehn Tage dauert DURGA-PUJA auch RAMLILA genannt, das am Ende des Monsuns gefeiert wird. In allen KALI-Tempeln brennen Opferfeuer. Gleichzeitig dient das Fest der Erinnerung an den Sieg Ramas über den Dämonen Ravana.

Auf SHIVARATRI (die Nacht Shivas) im Februar/März bereitet man sich durch Fasten vor. Eine ganze Nacht lang wird dann Shiva in seinen Tempeln verehrt.

## **Die Hindu - Götter**

### **Die Götter der vedischen Zeit**

AGNI: Der Gott des Feuers und des Opfers

INDRA: Himmels-gott und Kriegsgott

VARUNA: Der Erhalter der kosmischen Ordnung

### **Die Hauptgötter des Hinduismus**

BRAHMA - Der Erschaffer:

er wird nicht gesondert verehrt und hat auch keine ihm geweihte Tempel

VISHNU - Der Erhalter:

In jeder seiner zehn Inkarnationen stellt er die Ordnung der Welt wieder her.

SHIVA - Der Zerstörer:

er vernichtet die Welt am Ende eines Zyklus, spendet aber auch neues Leben

SARASVATI - Brahmas Gemahlin: Göttin der Gelehrsamkeit und der Wahrheit

LAKSHMI - Vishnus Gemahlin: Göttin der Schönheit und des Glücks  
KALI / DURGA - Shivas Gemahlin: Zerstörend und wohlütig zugleich

## **Guru**

Das Verständnis der heiligen Texte erschließt sich nicht von selbst, sondern kann nur unter Anleitung eines erfahrenen Lehrers erworben werden. Diesen spirituellen Lehrer nennt man Guru. Der Schüler (Shishya) hat sich streng an die Anweisungen zu halten, er muß dem Guru bedingungslos vertrauen. Denn dieser gilt als gottgleich, weil er das geheime Wissen besitzt und die wahre Bedeutung der Schriften kennt. Erweist sich der Schüler als fähig und würdig, erhält er am Ende seiner Lehrzeit vom Guru die Initiation (Diksha). Dadurch ist die spirituelle Kraft des Gurus auf den Schüler übertragen worden und der Schüler ist nun ein Teil der Traditionslinie seines Meisters. Ohne den Nachweis der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Traditionslinie kann kein Guru Lehrautorität beanspruchen.

## **Lexikon zum Hinduismus**

Ahimsa: (Nicht-töten, Gewaltlosigkeit) Grundprinzip der indischen Ethik, das besonders durch Gandhi eine Ausweitung erfuhr. Es bedeutet das Vermeiden jeder Schädigung durch Gedanken, Worten und Taten gegenüber allem auf der Erde

Atman: (=das Selbst) Teilhabe an Brahma, das jedes Wesen in sich trägt. Es ist ewig und unwandelbar.

Aum oder Om: Urstoff aller Worte, heilige Silbe, drückt alle Ideen über die Wirklichkeit aus, Symbol des Hinduismus

Brahma: Schöpfergott, dargestellt mit vier Gesichtern und vier Armen, die die vier Vedas tragen

Brahman: das Absolute, Urgrund allen Seins, das Ziel allen Seins

Hindu: Das persische Wort für „Inder“. Muslime, die im 13. Jahrhundert Indien eroberten, wollten so die Religion der Inder von der des Islam unterscheiden können.

Mandala: Mystisches Diagramm in Form von Kreis und Vieleck, dient als Meditationshilfe, Symbol für geistige Zusammenhänge und Einheit mit dem Göttlichen

Mantra: (=Spruch) Formeln bei Riten, Meditation, magischen Handlungen

Sansara: Kreislauf der Wiedergeburten, das Ende ist das Aufgehen im Brahman

Yoga: Meditationslehre, die über 7 Stufen zur mystischen Versenkung führt

## **Der Buddhismus**

Der Buddhismus ist eine gestiftete Religion, an deren Anfang eine große, historische Persönlichkeit steht: Siddharta Gautama.

Der Buddhist folgt auf der Suche nach dem Heil, einem bestimmten Heilsweg, will ihn zu seinem eigenen machen. Er glaubt, daß Buddha diesen Weg zum Heil gefunden hat und diesen auch gegangen ist. Buddha ist deswegen kein Gott, aber eine wichtige Person als Vorbild der eigenen Lebensführung.

## **Verbreitung des Buddhismus**

Asien: 400 Millionen  
Ozeanien: 90.000  
Afrika: 50.000  
Europa: 1 Million  
Nordamerika: 1,3 Millionen  
Südamerika: 80.000  
Sowjetstaaten: 500.000

## **Das Leben Buddhas**

Siddharta Gautama, der spätere Buddha, wurde um 560 v. Chr. als Sohn eines Fürsten geboren. Das Reich des Vaters war ein kleiner Staat an der heutigen indisch-nepalesischen Grenze. Pracht und Herrlichkeit umgaben ihn Tag und Nacht. „Ich war verwöhnt, sehr verwöhnt. Ich salbte mich nur mit Benares-Sandelholzöl und kleidete mich mit Benares-Tuch. Ich hatte einen Palast für den Sommer, einen für den Winter und einen für die Regenzeit.“ Seine gesamte Lebenszeit ist von Legenden umwoben.

Zuerst versuchte Buddha Erlösung im Hinduismus zu erreichen, er wollte durch Yoga sein Selbst (Atman) mit der Weltenseele (Brahman) vereinen. Das befriedigte ihn aber nicht. Verschiedene andere Versuche führten auch nicht zum Ziel.

“Erleuchtung” erlangte er in der Versenkung an drei aufeinanderfolgenden Nächten “unter dem Baum der Erleuchtung”. Dabei erkannte er drei Grundübel menschlichen Denkens:

- Sinneslust
- Werdelust
- Nichtwissen

In Benares hielt er im Gazellenhain seine erste Predigt vor 5 Mönchen. Es sind dieselben Mönche, die ihn während seiner asketischen Zeit begleiteten und ihn bewunderten. Als er seine Selbstkasteiung jedoch aufgab, trennten diese sich enttäuscht von ihm. Zunächst sind diese Mönche mißtrauisch, doch der Buddha nimmt sie durch sein Auftreten und seine Worte für sich ein.

Seine Predigt beinhaltet die Lehre von den vier edlen Wahrheiten. Es ist dies eine Lehre für alle Menschen, über die Kastengrenzen hinweg.

Zum Zeitpunkt der Erleuchtung war Buddha etwa 35 Jahre alt. In den folgenden 45 Jahren bis zu seinem Tod zieht er predigend durch das nördliche Indien und gewinnt immer mehr Anhänger.

Die Erkennungsmerkmale der neuen Mönchsgemeinschaft sind der kahlgeschorene Kopf, die gelbe Robe und das dreimalige Rezitieren der Zufluchtsformel:

“Ich suche meine Zuflucht beim Buddha, ich suche meine Zuflucht beim Dharma (Lehre), ich suche meine Zuflucht beim Sangha (der Gemeinde)”

Der Buddha stellte stets seine Lehre in den Mittelpunkt und betonte die Vergänglichkeit aller irdischen Erscheinungen. Nicht ihm sollten die Jünger folgen, sondern allein dem achtfachen Pfad zur Heilsgewinnung.

## **Die vier edlen Wahrheiten**

Die für alle Buddhisten gültige Lehre (Dharma) besagt, daß es vier Wahrheiten gibt:

### **1) Was ist das Leiden?**

Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Tod ist Leiden. Das Verbundensein mit Ungeliebten ist Leiden und das getrennt sein von Geliebtem ist Leiden. Ebenso ist die Nichterfüllung von Wünschen und Vorstellungen Leiden. Die fünf Gruppen der Daseinsfaktoren (der Körper, die Empfindungen, die Wahrnehmungen, die Triebkräfte, das Bewusstsein) sind Leiden. Solcherart ist das Leiden.

### **2) Wie entsteht das Leiden?**

Durch den Lebensdurst, der von der Wiedergeburt (Inkarnation) zu Wiedergeburt führt und der mit Freude und Leidenschaft verbunden ist. Als der Durst nach Lust, nach Werden und nach dem Aufhören des Werdens. Auf solche Art entsteht das Leiden.

### **3) Wie kann das Leiden beendet werden?**

Durch die Unterdrückung und völlige Aufhebung des Lebensdurstes, der von Wiedergeburt zu Wiedergeburt führt und mit Freude und Leidenschaft verbunden ist. So wird das Leiden aufgehoben.

### **4) Welches ist der Weg zur Aufhebung des Leidens?**

Es ist der heilige, achtfache Pfad des rechten Verstehens, rechten Denkens, rechten Redens, rechten Handelns, rechten Strebens, rechten Gedenkens und rechten Sichversenkens.

## **Der edle achtfache Pfad**

Die beiden ersten der vier edlen Wahrheiten beschreiben das Leiden als grundübel, die beiden folgenden beschreiben den Ausweg aus dieser Situation. Die dritte Wahrheit spricht von der Möglichkeit einer Aufhebung des Leidens, die vierte weist den Weg zur Erlösung.

Dies ist der achtfache Pfad, an dessen Ende das Nirwana, die Erlösung, die vollkommene Gemütsruhe steht.

- rechtes Verstehen, rechte Anschauung
- rechtes Denken, rechte Gesinnung
- rechtes Reden
- rechtes Handeln
- rechtes Leben
- rechtes Streben
- rechtes Gedenken, Überdenken
- rechtes Sichversenken

## **Hauptströmungen des Buddhismus**

- “Das große Fahrzeug” MAHAJANA, ein Fahrzeug für alle Menschen, das jeden zum Heil führen will
- das “Kleine Fahrzeug” HINAJANA ist wesensmäßig eine Religion für Mönche und sorgt sich um den Heilsweg der Heiligen, bemüht sich aber nicht um die rituellen und kultischen Bedürfnisse des breiten Volkes.
- der “Weg der Alten” THERAVADA nimmt für sich in Anspruch, die Lehre des Buddha unverfälscht erhalten zu haben. Seine Schriften sind im PALI-KANON gesammelt. (Pali war ein indischer Dialekt zur Zeit des Buddha)

## **Die Ethik des Buddhismus**

Was die Ethik angeht, hat Buddha eine einfache Regel aufgestellt: das Tun von Gutem und das Nichttun von Bösem. Was gut und was böse ist, wird anhand von zahlreichen Beispielen belegt.

## **Die fünf Verpflichtungen:**

- 1) Kein lebendiges Wesen darf getötet werden.
- 2) Man soll nichts nehmen, was nicht freiwillig gegeben wird.
- 3) Die Sinneslust ist zu beherrschen.
- 4) Es ist zu vermeiden, die Unwahrheit zu sagen.
- 5) Man soll keine berausenden und betäubenden Getränke zu sich nehmen.

Es ist genauer von Verpflichtungen zu reden, statt von Geboten. Denn es gibt keine außermenschliche Gestalt die diese fünf Verpflichtungen erlassen hat und über ihre Einhaltung wacht. Ein Buddhist richtet sein sittliches Handeln nach diesen Verpflichtungen aus, weil er darin ein Mittel sieht, auf dem Weg der Erlösung voranzuschreiten.

## **Die Meditation:**

Die drei letzten Glieder des achtfachen Pfades lehren die Vorbereitung und die Durchführung der Meditation. Da Buddha in der Meditation erleuchtet wurde und da die Auflösung des Ich- Bewußtseins nicht ohne Praxis der Versenkung möglich ist, nimmt die Meditation einen hohen Stellenwert ein.

Rechtes Streben heißt, die erforderliche Willenskraft aufzubringen, um in jedem Augenblick wach und bewußt zu sein. Störende geistige Zustände wie Trägheit oder mangelnde Konzentration müssen vermieden werden.

Rechtes Gedenken ist Achtsamkeit auf Körper und Geist. Der Buddha sagt dazu, daß der Meditierende sich so zu verhalten habe, daß “er eifrig, selbstbeherrscht und achtsam bleibt, weil er so das Verlangen als auch die Niedergeschlagenheit überwunden hat, die in der Welt üblich sind.”

Der Übende nimmt wahr, wie er aus- und einatmet, ob es lang oder kurz ist. Dann weitet er die Beobachtung auf andere Funktionen aus (Essen, kauen, sitzen, reden,..) Als nächstes wendet er sich dem inneren Erleben zu.

Aufsteigende Gefühle und Gedanken werden bis zu ihrer Wurzel verfolgt. Er läßt sie an sich vorüberziehen, bis sie von selbst vergehen.

Rechtes Sichversenken schließlich bildet den Abschluß des achtfachen Pfades.

Als Buddha unter dem Feigenbaum saß, näherte er sich der Erleuchtung in vier aufeinanderfolgenden Stufen:

- Freiwerden von Begierden und Vorstellungen, was zu Freude führt;
- Konzentration auf einen einzigen Punkt, wodurch die Freude schwand und der Geist ruhig wurde;

- Aufrechterhalten der Ruhe, bis sie sich in völligen Gleichmut verwandelte;
- Verharren in Gleichmut und Erkennen der Leidensursache in absoluter Klarheit.

Auf der vierten Stufe reinen Bewußtseins hat der Meditierende somit die Fesseln des Leidens endgültig durchgeschnitten und ist selbst zum Erwachten geworden. Nach dem Ende seiner irdischen Existenz geht er ins Nirwana ein und wird niemals mehr wiedergeboren.

## **Religiöse Praxis**

Mittelpunkt der buddhistischen Glaubenspraxis ist die PUJA (Verehrung, Zeremonie), die kultische Verehrung des Buddha, wozu Weihrauch, Blumen, Kerzen und Wasser verwendet werden. Die zentralen buddhistischen Kultformeln (Verehrungsformel, Zufluchtsformel, die fünf Verpflichtungen,..) spielen dabei eine große Rolle. Nach orthodoxen.-buddhistischen Ansichten kann Buddha nicht verehrt werden, da er sich im Nirwana befindet. eigentliches Objekt der Verehrung ist deshalb die große Wahrheit. Die meisten Buddhisten betrachten es jedoch die Verehrung Buddhas durchaus als einen instrumentellen Akt. Indem man Buddha anbetet, sammelt man Verdienste, die eine gesunde, glückliche Zukunft garantieren.

## **Feste im Buddhismus**

Höchstes Fest: VAISAKHA PUJA / VESAK: erster Vollmondtag im Mai. Es erinnert an Buddhas Geburtstag, an Erleuchtung und Tod

Im Februar wird PARINIRVANA gefeiert: Eintritt Buddhas in das Nirwana

## **Lexikon zum Buddhismus:**

BODHI:	Einsicht, Erwachensein
BUDDHA:	der Erleuchtete
KAMMA:	Sittengesetz, beinhaltet die fünf Verpflichtungen
LAMAISMUS:	In Tibet verbreitete Form des Buddhismus, stark mit rituellen Elementen durchsetzt. Dalai Lama als Inkarnation des Buddha
NIRWANA:	Das Erlöschen in seliger Ruhe als erhoffter Endzustand
PALI-KANON:	Kern der Buddhistischen Schriften, auch als TRIPITAKA bezeichnet (Dreikorb) abgefaßt in Pali, der heiligen Sprache des Buddha
SANGHA:	Gemeinschaft der streng disziplinierten Mönchsorden
ZEN-BUDDHISMUS:	Seit dem 13.Jht. wichtigste Meditationsschule des großen Fahrzeugs

## **Das Judentum**

Das Judentum hat durch die Jahrhunderte hindurch in vielfachen Formen und Gestalten der Welt seine Botschaft verkündet: „Daß die Welt nicht selber letztes Maß und letzte Norm bedeutet, sondern daß sie einen Herrn hat, vor dem sich die Menschen beugen sollen“. Dieser Auftrag verbindet die Synagoge mit der christlichen Kirche und mit der islamischen Moschee.

## **Verbreitung des Judentum**

Ca 16 Millionen Gläubige davon nur 3 Millionen in Israel, die anderen sind in vielen Staaten Europas, Asiens und Amerikas.

## **Geschichte**

Die jüdische Religion geht weit in die Geschichte zurück. Sie beginnt mit den Erzvätern Abraham, Isaak und Jakob. Gott erscheint Abraham und fordert ihn auf in ein Land zu gehen, das er ihm zeigen wolle. Er schließt einen Bund mit Abraham und verheißt ihm Segen in einem Land in dem Milch und Honig fließen. Daraufhin wandert Abraham mit seinem Volk von Chaldäa nach Kanaan. Aber erst einige Jahrhunderte später kann Moses um 1225 v Chr. das von Gott auserwählte Volk Israel aus der ägyptischen Gefangenschaft ins Gelobte Land führen und am Berg Sinai von Gott die zehn Gebote empfangen. Unter Saul und David entwickelte sich Israel zu einem Königreich. Jerusalem wurde dessen Hauptstadt.

Nach jüdischem Selbstverständnis hat Gott das Volk Israel auserwählt, um der Welt in jeder Hinsicht einzigartiges Beispiel zu geben, Die Existenz dieses Volkes sollte Zeugnis, Mahnung und Herausforderung sein. Ein Zeugnis für das Wirken Gottes, eine Mahnung zur Erfüllung der menschlichen Verantwortung und eine Herausforderung für das Gewissen jedes einzelnen. Auserwählt sind die Juden im Guten wie im Bösen. Sie wurden für das Einhalten des geschlossenen Bundes belohnt, aber auch auf äußerst harte Proben gestellt. Die Belohnung bestand in der Offenbarung des göttlichen Wortes, der Weisungen, wie dieses zu befolgen sei und dem Geschenk eines eigenen Landes. „Nur euch habe ich erwählt aus allen Stämmen der Erde, darum ziehe ich euch zur Rechenschaft für alle eure Vergehen“ so heißt es beim Propheten Amos.

Gott, sein Wort (Tora) das Land Israel und die Gebote zur gottgefälligen Lebensführung (Mitzwot) sind die vier untrennbar zusammenhängenden Grundelemente des Judentums.

## **Die jüdische Lehre**

Das Judentum kennt keine religiösen Dogmen wie das Christentum und keine priesterliche Hierarchie. Entscheidend ist die Einhaltung der göttlichen Gebote, insbesondere die Erfüllung der Gottes- und Nächstenliebe. Gott, von dem man sich kein Bild machen soll, kann nur in seinem Wort und in der Heilsgeschichte erfahren werden. Beides ist in den heiligen Schriften festgehalten.

Die TORA (Gesetz, Weissagung) umfaßt im engeren Sinn die fünf Bücher Moses, darüberhinaus aber auch alle Lehren, die für einen Juden verbindlich sind und seine Lebensführung bestimmen. Im TALMUD (Belehrung) sind die Erläuterungen zur Tora niedergeschrieben. Die Auslegung der Tora ist Aufgabe der Rabbiner.

Der Talmud enthält die Essenz jüdischen Glaubens, er ist in sechs Ordnungen eingeteilt

1. Saaten (Seraim)
2. Zeitpunkt der Feiertage (Moed)
3. Frauen (Naschim)
4. Schädigungen (Nesikin)
5. Heilige Dinge (Kodaschim)
6. Reinigung (Taharot)

## **Die religiöse Praxis**

Gottesdienste finden in den Synagogen (griechisch - „Versammlung“) statt. Auf der Galerie oder in einem Nebenraum nehmen die Frauen Platz. In der Mitte der Synagoge steht ein Podest (BIMA). Auf diesem wird aus der Torarolle vorgelesen. Die fünf Bücher Mose werden so in Abschnitte eingeteilt, daß im Verlauf eines Jahres alle fünf Bücher einmal gelesen werden. Nach der Lesung folgt in der Regel noch eine Rezitation der Prophetenworte. Die Gemeindemitglieder werden in einer bestimmten Reihenfolge aufgerufen, die Lesung vorzutragen. Das Öffnen des Schreins, das Herausnehmen der Rollen, das Tragen zur Bima und das Zurückbringen sind ehrenamtliche Dienste, so ist jeder aktiv am Gottesdienst beteiligt.

Der Gottesdienst kann beginnen wenn 10 männliche Juden im Alter von mindestens 13 Jahren anwesend sind. Aus der Tora wird nur am Sabbat und an Feiertagen vorgelesen, außerdem ein kurzer Abschnitt am Montag und am Donnerstag.

## **Riten und Bräuche**

Die Mehrheit der Juden in aller Welt hält sich an die Speisenvorschriften, die aus dem Pentateuch (die fünf Bücher Mose) und dem Talmud abgeleitet sind. Das 3. Buch Mose enthält eine längere Aufzeichnung aller eßbaren und nicht eßbaren Tiere. Von den Säugetieren gelten nur solche als Koscher (hebräisch - rein), die erstens gespaltene Hufe haben und zweitens zugleich Wiederkäuer sind. Das Schwein ist daher unrein.

Milchiges muß von Fleischigem streng getrennt werden. Adher finden sich im jüdischen Haushalten Küchengeräte die mit Speisen in unmittelbare Berührung kommen stets Doppelt. Diese Forderung stützt sich auf die in der Tora dreimal wiederkehrende Bestimmung: „Du sollst das Böcklein nicht in der Milch seiner Mutter bereiten“

## **Zentrale Gebete**

Für das richtige jüdische Beten ist die völlige Ausrichtung auf Gott, die bewußte Absicht entscheidend.

Das zentrale Bekenntnis im Morgen- und Abendgottesdienst ist das Sch'ma Gebet

„Höre Israel, der ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig.“(5. Mose 6,4-9)

Das Achtzehnbittengebet (Sch'mone essre) vereinigt Hymnus, Bitte und Danksagungen.

Im Kaddisch (heilig) betet der Jude darum, daß Gott bald sein Königtum herbeiführen möge.

## Stationen des Lebensweges eines Juden

- Berit-mila: Beschneidung am achten Tag des Lebens als Zeichen der Zugehörigkeit zum Bunde Gottes
- Bar-mizwa (Sohn der Pflicht): mit 13 Jahren wird ein Junge religionsmündig, legt zum ersten Mal die Gebetsriemen an.
- Trauung
- Tod

## Feste

Am Freitag beginnt die Vorbereitung für den Sabbat. Dieser wichtige Wochenfeiertag dauert von Sonnenuntergang am Freitag bis zum Sonnenuntergang am Samstag. Fromme Juden enthalten sich am Sabbat jeder Arbeit, sie bereiten keine Speisen zu, zünden nicht einmal Licht an. (In 2.Mose 20 heißt es: Sechs Tage darfst Du schaffen, am siebenten Tag aber sollst Du ruhen,..)

Das jüdische Neujahrsfest (Rosch Ha-Schana) fällt in den Herbst. Es ist ein ernstes zehntägiges Fest, der Gläubige soll Rückschau halten und über seine Taten Rechenschaft ablegen. Man überdenkt seine Sünden und faßt Vorsätze für das neue Jahr.

Das höchste Fest ist der Sühnetag (Jom Kippur). Jom Kippur ist der "Sabbat der Sabbate", der heiligste Tag im Jahr. Nur wer sich mit seinen Mitmenschen ausgesöhnt hat, darf auf Versöhnung mit Gott hoffen. In der Synagoge sprechen die Gläubigen Bußgebete und Sündenbekenntnisse und sie fasten den ganzen Tag.

Fünf Tage später folgt schon das Laubhüttenfest (Sukkot). Es dauert sieben Tage und ist sowohl Erntefest als auch Erinnerung daran, daß das Volk in Hütten wohnte, als es aus Ägypten auszog. In vielen Synagogen, aber auch im Freien oder im Wohnhaus, wird eine Hütte aus belaubten Ästen errichtet. Sukkot ist ein ausgelassenes Fest und der Höhepunkt der häuslichen Feiern. Direkt nach dem letzten Tag des Festes folgt

Simchat Tora, die "Freude an der Tora". Simchat Tora beschließt den Jahreszyklus der Toralesungen und zugleich wird mit dem ersten Abschnitt wieder von vorne begonnen.

Chanukka (Einweihung) ist ein achttägiges Lichterfest zur Erinnerung an die Tempelweihe 164 v. Chr. An jedem Tag wird auf dem achtarmigen Chanukkaleuchter ein Licht mehr angezündet.

Im Februar/März wird ein eher weltliches Fest gefeiert: Purim (Fest der Lose) Der Name des Festes geht darauf zurück, daß der im Buch Esther erwähnte Judenfeind Haman Lose werfen ließ, um herauszufinden, wann der beste Tag zur Ermordung der Juden sei. Wenn beim Vortrag des Esthertextes der Name Haman fällt, erzeugen die anwesenden Kinder fröhlichen Lärm mit Rasseln. Erwachsene dürfen sich an Purim betrinken. Daher nennt man das Fest auch "Bis man nicht mehr weiß, was man tut". Wie im Karneval werden Umzüge und Bälle veranstaltet, zu denen man sich verkleidet.

Einen Monat nach dem Purimfest folgt das siebentägige Pessachfest (Schonen, Überschreiten; Fest der ungesäuerten Brote). (Eine andere Schreibweise ist Passa) Die Bezeichnung spielt auf das biblische Ereignis an, bei dem der Würgeengel sämtliche Erstgeburten tötete, mit Ausnahme der Häuser, deren Türen mit Blut gekennzeichnet waren. Das Pessachfest ruft den Auszug aus Ägypten in Erinnerung, der für die Juden von zentraler Bedeutung ist.

## Lexikon zum Judentum

**Bundeslade:** Auf ihrer Wanderschaft hatten die Israeliten keinen festen Kultort, sondern ein Zeltheiligtum, das als Wohnstätte Gottes diente. Im Zentrum des Heiligtums stand die Bundeslade. In ihr befanden sich die zwei steinernen Gesetzestafeln mit den zehn Geboten. Beim Weiterzug wurde die Lade mitgeführt, später soll sie in Jerusalem im Tempel gestanden haben.

**Chassidim:** (Die Frommen) 1. Religiöse Strömung im Frühjudentum  
2. Religiöse Bewegung in Osteuropa seit dem 18. Jh.. Ziel ist der harmonische Mensch, der seinen Intellekt und seine Emotionen in gleicher Weise in einer gleichgesinnten Gemeinde entwickelt.

**Diaspora:** (Zerstreuung) - Seit 587 v. Chr. leben die Juden in Zerstreuung, das heißt als religiöse Minderheit außerhalb des Landes Israel.

**Magen David:** (Davidstern) Zwei ineinandergeschobene Dreiecke. Seit dem 17. Jh. Symbol für das Judentum.

**Menora:** siebenarmiger Leuchter im Heiligtum des Tempels, als Zeichen der ständigen Gegenwart Jahwes

**Zionismus:** Bewegung zur Rückführung aller Juden in das Land Israel mit dem Mittelpunkt ZION (Jerusalem) - von Theodor Herzl in Wien begründet.

## DER ISLAM

Der Name Islam bedeutet Unterwerfung unter den Willen des einen Gottes, Allah. Mohammedaner wird als Bezeichnung abgelehnt, denn ein Muslim unterwirft sich Allah und nicht seinem Propheten.

### **Geschichte**

Muhammed wurde um 570 in Mekka geboren. Schon früh verlor er seine Eltern. Er war mit der Vielgötterei seiner Landsleute unzufrieden und so ständig auf der Suche nach der Wahrheit. Immer häufiger zog er sich von seiner Familie und seinem Geschäft in die Einsamkeit der Wüste zurück, um zu meditieren. 610 wird er durch den Engel Gabriel auf dem Berg Hira in der Nähe von Mekka zum Propheten berufen. Seine Aufgabe sei es fortan, den Arabern in ihrer Sprache die göttliche Offenbarung zu übermitteln. Er war der Überzeugung sein Allah sei mit dem Gott der Christen und Juden identisch. Mit dem Koran wollte er ein Buch schaffen, das der Schrift der anderen "Buchbesitzer" gleichwertig sein würde. Statt der vielen Götter sollten sich die Araber nun dem einen Gott Allah unterwerfen. In Mekka stieß Mohammed auf großen Widerstand. Vor allem der Stamm der Quraisch reagierte mit heftigen Angriffen. Dieser Konflikt zwang Mohammed Mekka im Jahre 622 mit seinen Anhängern zu verlassen. Diese Emigration in das 300 Kilometer entfernte Medina wird später der Beginn der islamischen Zeitrechnung. Im Jahre 632 starb Mohammed. Für seine Nachfolge hatte der Prophet vor seinem Tod keine eindeutigen Anweisungen gegeben und so brachen schon bald Streitigkeiten darüber aus, wer ihm folgen sollte. Diese Auseinandersetzung können als Ursprung der späteren konfessionellen Spaltung innerhalb des Islams gesehen werden.

### **Verbreitung des Islam:**

Asien: 608,5 Millionen Gläubige  
Ozeanien: 1 Mill.  
Afrika: 263,1 Mill.  
Europa: 12,3 Mill.  
Nordamerika: 5,2 Mill.  
Lateinamerika: 1,2 Mill.  
Sowjetstaaten: 34,1 Mill.

Der Islam hat sich auf unterschiedlichen Wegen über die Welt verbreitet. Dazu gehört die Bekehrung Ungläubiger, das Bevölkerungswachstum unter den Muslimen sowie die Ausdehnung des Herrschaftsbereiches der islamischen Gebiete. Das weit verbreitete Bild vom islamischen Kämpfer, der seinen Glauben mit Feuer und Schwert verbreitet, kann als sehr verkürzte Sichtweise betrachtet werden. Richtiger ist es, zwischen der kriegerischen Ausdehnung des islamischen Staates und der friedlichen der islamischen Religion deutlich zu unterscheiden.

### **Die Glaubensrichtungen im Islam**

Sunniten: 700 Millionen  
Schiiten: 100 Millionen  
Imamiten: 60 Millionen  
Ismailiten: 22 Millionen  
Zaiditen: 4 Millionen  
Kharidschiten: 1 Million  
Alawiten: 1 Million

### **Koran**

Das "Heilige Buch der Muslime" gliedert sich in insgesamt 114 Abschnitte - die Suren. Sie sind grob nach ihrer Länge geordnet. Nur die erste Sure, (arab. fatiha) ein Gebet, das im alltäglichen Leben und in den Gottesdiensten immer wieder rezitiert wird, fällt durch seine Kürze aus dem Rahmen. Anschließend folgt die längste Sure mit 286 Versen, während die letzten nur drei bis sechs Verse umfassen.

Der Koran ist die Grundlage, besser noch gesagt die Stiftungsurkunde des Islams- Mit ihm schuf Mahammed eine Heilige Schrift der Muslime, die mit der Bibel vergleichbar ist. Sie beinhaltet die Darstellung der wesentlichen Etappen der Heilsgeschichte, die mit der Erschaffung der Welt beginnt und mit Muhammads Verkündigung endet. Außerdem liefert der Koran zahlreiche allgemeine Vorschriften für das tägliche Leben sowie detaillierte Vorgaben für die Gläubigen. Sie bilden mit ihren Kernelementen - wie der absoluten Gleichheit aller Menschen, der Forderung nach der Abschaffung sozialer Mißstände und der Solidarität der Gläubigen - die Basis für eine neue eigene Werteordnung der Muslime. Das Ziel, das Leben der Gläubigen in allen Bereichen zu regeln, ist deutlich erkennbar.

Nach der Auffassung der Gläubigen bewirkt die Rezitation des Korans, daß der Muslim die Gegenwart Gottes verspürt und die Erinnerung an Muhammed als dem Vermittler der göttlichen Worte wachgehalten wird. Das islamische Credo umfaßt sechs Artikel. Diese werden von jedem Kind in folgender Reihenfolge gelernt:

1. Ich glaube an Gott
2. Ich glaube an seine Engel.
3. Ich glaube an Seine Offenbarungsschriften.
4. Ich glaube an seine Gesandten (Propheten)
5. Ich glaube an das Jüngste Gericht und an die Wiedererstehung nach dem Tode.
6. Ich glaube an Seinen bestimmenden Einfluß auf den Lauf der Welt: daß nämlich alles, ob gut oder böse, in Seinem Ratsschluß begründet ist.

## **Die fünf Säulen des Islams**

Die wichtigsten Pflichten eines Muslim werden als die fünf Säulen des Islams bezeichnet.

An erster Stelle ist das Glaubensbekenntnis des Muslims (arab. shahada) zu nennen. Im Kern lautet es: "Es gibt keinen Gott außer Gott, und Muhammed ist sein Prophet." Dies ist ein Bekenntnis zur ausschließlichen Verehrung Allahs und der Befolgung seiner Gebote.

Die zweite, jeden Tag fünfmal zu erfüllende Grundpflicht ist das Gebet. (arab. salat) Es muß zu festen, an von dem zum Gebet rufenden Muezzin bestimmten Zeiten verrichtet werden. Die Gebetsrichtung ist Mekka. Dazu verwendet man einen Teppich. Vor dem Beten wäscht sich der Muslim.

Dritte Grundpflicht ist das Fasten. (arab. saum) Es beginnt jedes Jahr bei Sonnenaufgang am ersten Tag des Ramadan, dem neunten Monat des islamischen Kalenders und endet nach Sonnenuntergang am letzten Tag des gleichen Monats. Das Fasten im Ramadan beherrscht das persönliche und öffentliche Leben in dieser Zeit - nicht zuletzt, weil man in der Nacht durchaus etwas zusich nehmen darf - und sorgt für ein Gemeinschaftsgefühl unter den Gläubigen.

Die vierte Grundpflicht ist die Armensteuer (arab. zakat). Hierbei handelt es sich um eine jährlich zu bezahlende Steuer, die von der Staatskasse verwaltet wird. Nutznießer dieser Steuern sollen Menschen sein, die zu wenig Einkommen haben, oder durch Unglücksfälle Schulden nicht mehr bezahlen können.

Die fünfte Grundpflicht ist die Pilgerfahrt nach Mekka ( arab. hadsch).

In Mekka befindet sich die große Moschee mit der zentralen Kultstätte des Islams, der Kaaba.

Dabei handelt es sich um ein viereckiges, 15 Meter hohes, 12 m langes 190 m breites, schwarz verhangenes Tempelchen, das von Abraham und seinem Sohn Ismail, dem Stammvater der Araber, selbst erbaut wurde. An seiner südöstlichsten Ecke ist ein schwarzer Meteorit (arab. hadschar) eingemauert, den Abraham vom Erzengel Gabriel erhalten haben soll. Der Gläubige muß die Kaaba zum Abschluß seiner Pilgerfahrt entgegen dem Uhrzeigersinn siebenmal umrunden. Außerdem findet ein großes Opferfest statt.

## **Riten des Lebens**

Wird ein Kind geboren, so wird ihm der adhan (Gebetsruf) in das rechte und die Ankündigung des Gottesdienstes in das linke Ohr geflüstert. Zwischen dem 7. und dem 40. Tag erhält das Kind seinen Namen durch den Vater oder den Gemeindevorstand.

Die im familiären Kreis begangene Beschneidung ist ein wichtiges Ereignis im Leben eines muslimischen Jungen. Die Eheschließung ist kein sakramentaler, aber dennoch feierlicher Akt. Sie wird in Form eines Vertrages geschlossen. In traditionellen Familien werden die Ehen von den Eltern in die Wege geleitet.

Die islamische Einstellung zum Tod ist eher nüchtern und würdevoll. „Wir gehören zu Gott und zu ihm kehren wir zurück“. Der Leichnam wird in ein Tuch gehüllt und auf einer Bahre zum Friedhof getragen. Der Verstorbene wird mit dem Gesicht nach rechts in Richtung Mekka gelegt.

## **Feste im Islam**

Jänner: Laylat al-Bara`ah die „Nacht des Freiwerdens“

Jänner /Februar: Fastenmonat Ramadan

Id al-Fitr (1. Hauptfest) Ein dreitägiges „Fest des Fastenbrechens“ Es beendet den Fastenmonat und ist eine Zeit der Danksagung an Gott dafür, daß er den Muslimen das Einhalten des Fastens ermöglichte

März/April: Id al-Adha (2. Hauptfest) Das ebenfalls dreitägige „Opferfest“ erinnert an die Opferbereitschaft

Abrahams vor rund 4000 Jahren. Am Ede der Pilgerfahrt wird ein Tier geschlachtet, deessen Fleisch mit den Verwandten, Freunden und Armen geteilt wird,. DAMit wollen die Muslime zeigen, daß auch sie zu einem großen Opfer bereit sind.

27. Juli: Mawlid an-Nabi „Geburtstag Muhammeds

7.Dezember: Laylat al-Isra´ Himmelsreise Muhammeds

## **Lexikon zum Islam**

ALLAH: Arabischer Name für Gott. er ist der Einzige, der Schöpfer, der König über Leben und Tod

DSCHIHAD. Ursprünglich als das Bemühen verstanden, die Rechte Gottes und den Islam zu verbreiten (Hl. Krieg)

KALIF. = Stellvertreter, Nachfolger des Propheten

MUSLIM: der sich in den Willen Allahs begeben hat

SUNNA: Überlieferung, zweite anerkannte Offenbarungsquelle neben dem Koran.

## **Begriffserklärung**

### **Spiritualität:**

"Feeling für das Göttliche"

**Spiritualität** (Duden) :

"Geistigkeit, im Gegensatz zu Materialität"

**Spiritualität** (Duden):

"Jene praktische oder existentielle Grundhaltung eines Menschen, die Folge und Ausdruck seines religiösen - oder allgemeiner , ethisch-engagierten Daseinsverständnisses ist."

**Meditation** (Duden):

Nachdenken, sinnende Betrachtung

geistig-religiöse Übung die zur Erfahrung des innersten Selbst führen soll."

**Religion** (Duden) :

Glaube mit Bekenntnis

Gottesverehrung

innerliche Frömmigkeit"

## Ökumene

Eigentlich ist Ökumene die Einigungs- und Sammlungsbewegungen der Christenheit.

In Deiner Pfadfinderarbeit wirst Du es aber immer häufiger mit Kindern und Jugendlichen mit anderen Religionen zu tun haben. Deswegen möchten wir Dir hier Tips und Vorschläge mitgeben, wie Du religiöse Feiern gestalten kannst, auch wenn verschiedene Religionen aufeinandertreffen.

**Elemente, die Du verwenden kannst** (Bewußt nicht in irgendeiner Reihenfolge)

**Impulstexte, Geschichten zum Nachdenken**, die zum Thema deiner religiösen Feier passen

Bei Christentum, Hinduismus, Judentum und Islam ist Gott ein Schöpfergott, das heißt jeder kann direkt an seinen Gott **Gebete** richten.

**Bitte, Lob und Dank** von jedem einzelnen - (Aufpassen!! Nicht als Fürbitten deklarieren, da dies ein katholischer Begriff ist!)

**Ruhe und Besinnung, Meditation, Findung zur Mitte**, mittels Musik, ruhiger Aktion, besinnlichem Text oder Gedanken (ev. auch mit Musikuntermalung),..

**Segen**

**Tänze** jeder erdenklichen Art, von besinnlich–ruhig, bis hin zu Freudentänzen!!

**Aktionen** (Symbolische Handlungen) zum Thema der Feier, wie z.B.: Jahreseröffnung - Gemeinschaft - „Wir bauen ein Haus“, jeder hat einen Baustein, alle müssen zusammenhelfen, damit ein Haus entsteht, keiner darf seinen Stein wegnehmen, da sonst das Haus einzustürzen droht oder einfach Lücken hinterläßt,..

**Mit und in der Natur die Schöpfung entdecken**: z.B. Nachtspaziergang (ev. mit Stationen zum Nachdenken über eigenes Verhalten gegenüber der Natur), die Stille oder auch die Geräusche der Natur entdecken

**Lieder** zum Thema oder einfach Lieder, die Euch gefallen. (Achtung!! Bei manchen Texten finden sich Gottesnamen oder z.B. Bibelstellen! Erklärungen dazu oder Lieder verwenden, die allgemeingültig sind - was natürlich schwer ist!)

**Eine Geschichte zum Leben erwecken!** („Swimmy“, Natur, Wasser,...)

### 10 Ökumenische Gebote

Zum Abschluß sind hier die 10 Ökumenischen Gebote abgeschrieben, die Dich einfach zum Nachdenken anregen sollen (aus Modelle, Nummer 67,1995):

1. Schau zuerst auf die reiche Fülle dessen, was die Konfessionen an wertvollem Gut gemeinsam haben
2. Sieh zu, ob das Unterscheidende nicht vielleicht bedingt ist und im Fluß der weiteren geschichtlichen Entwicklung zum Zusammenklang gebracht werden kann.
3. Kämpfe nicht gegen die anderen Konfessionen, aber wetteifere mit ihnen im Glauben und in der Liebe!
4. Kämpfe gegen das pharisäisch satte Behagen in den eigenen Reihen!
5. Habe Ehrfurcht vor den anderen Konfessionen, auch wenn Du dies oder jenes nicht verstehst.
6. Vergleiche Ideal mir Ideal und Wirklichkeit mit Wirklichkeit.
7. Suche die Schuld der Trennung erst bei Dir und deiner eigenen Konfession, und zwar die geschichtliche wie auch die heutige Schuld. Wenn du aber die Spaltung verhärten willst, dann stelle deine Forderungen zuerst an die anderen.
8. Versuche nicht die anderen zu bekehren, sondern bekehre dich selbst.
9. Sprich nicht von Rückkehr der anderen Konfession, sondern erwarte die Überbrückung der Spaltung von einem Vorwärts, von der Reifung und dem Wachstum aller Konfessionen.
10. Lerne die anderen Konfessionen kennen durch persönliche Begegnung und durch ihr Schrifttum

## Stufenübergreifende Feiern

Feierst Du mit gemischten Altersgruppen, also stufenübergreifend, bzw. mit der gesamten Gruppe, mußt Du natürlich einiges bedenken:

### **Auswahl von Texten, Geschichten, Gebeten**

Auf einfache Formulierungen achten, sodaß alle sie verstehen können. Was Du dann damit machst, hängt natürlich von Dir ab. Einfache Schlußfolgerungen für die Jüngerern, kompliziertere für die älteren, mit mehr Impulsen zum Nachdenken? Oder ein Gespräch über den Text mit allen Beteiligten? Vielleicht teilt ihr Euch auf?

Achte auf die **Länge von Gebeten, Geschichten**, ... damit Dir alle zuhören!

Achte auf die **Schrift und die Größe der Schrift** - alle können nicht gleich gut lesen!

Versuche **alle in die Gestaltung einzubinden** - Jeder trägt so seinen Teil bei. Jeder ist damit aktiv dabei und läßt sich nicht nur berieseln.

Bietest Du **Teile der Feier für eine bestimmte Altersgruppe** an, so laß danach einen Teil für alle oder für die andere Altersgruppe folgen, damit diese wieder in die Feier einsteigenkönnen, falls sie den Faden verloren haben. Denn wenn mich etwas nicht direkt anspricht, so "klinke " ich mich aus und beschäftige mich mit etwas anderem, z.B. Plaudern, Liedertexte falten,.. Das gilt für Jüngere, wenn sie einfach nicht verstehen, was passiert, ebenso für ältere, die sich bei kindlicherern Teilen einfach fadisieren!

**Wechsle ruhigere mit aktiveren Teilen ab**, Texte mit Aktionen oder Liedern. Mache neugierig darauf, was dann folgt!

Achte auf den **roten Faden der Feier**, damit alle den Spannungsbogen mitverfolgen können und nicht irgendwo abstürzen.

**Lieder** solltest Du auf jeden Fall vorher üben, dann kannst Du auch schwierigere Lieder singen, auch englischsprachige, wenn den Jüngeren der Text erklärt wird.

## Adressen und Servicestellen

Legende: **I**nformation   **B**ehelfe   **R**eferenten   **K**urse   **E**xkursion

### *Jüdische Gemeinde*

Jüdisches Museum Wien  
Café Teitelbaum  
Buchhandlung  
Dorotheergasse 1  
1010 Wien  
535 04 31

I, B, E

Israelische Kultusgemeinde Wien  
Seitenstettengasse 4  
1010 Wien  
531 04 - 0

I, E

Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung  
Praterstern 1  
1020 Wien  
Mo-Fr 9-13, Mo-Do 17-19  
216 19 62

I, K

### *Evangelische Kirche*

Diakoniezentrum der Evangelischen Kirche  
Große Neugasse 35  
1040 Wien  
587 21 03-0

K, R, I, E

Evangelische Akademie Wien  
Schwarzspanierstraße 13  
1096 Wien  
408 06 95

K, I

Superintendentur der Evangelischen Kirche AB  
Hamburgerstraße 3  
1050 Wien  
587 31 41

I

Evangelisches Bildungswerk  
Hamburgerstraße 3  
1050 Wien  
587 31 41

K, I

### *Mechitaristen*

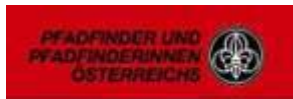
Mechitaristische Gemeinde  
Mechitaristengasse 4  
1070 Wien  
523 64 17

I

### *Katholische Kirche*

Katholische Jugend der Erzdiözese Wien  
Stephansplatz 6/6. Stock

I, B, K



„Du findest deinen Weg“

1010 Wien  
51 552-391

Katholische Jungschar der Erzdiözese Wien I, B, K  
Stephansplatz 6/6. Stock  
1010 Wien  
51 552-396

Pastoralamt der Erzdiözese Wien (u.a. Sektenreferat) I, B  
Stephansplatz 6/6. Stock  
1010 Wien  
51 552-365

Buchhandlung Herder (christl.) B  
Wollzeile 33  
1010 Wien  
512 14 13-0

Caritas der Erzdiözese Wien I, B, R, E  
Öffentlichkeitsarbeit  
Trauttmansdorffgasse 15  
87812-138

#### *Orthodoxe Kirchen*

Russ. Orthodoxe Kirche I  
Jauresgasse 2  
1030 Wien  
713 82 50-0

Syrisch Orthodoxe Kirche I  
Lainzerstraße 154a  
1130 Wien  
802 58 93

Griechisch Orientalische Metropolis I  
Fleischmarkt 13  
1010 Wien  
533 29 65

#### *Buddhisten*

Buddhistisches Zentrum Wien I  
Fleischmarkt 16  
1010 Wien  
512 30 37

#### *Islam. Gemeinde*

Islamisches Zentrum Wien I  
Bernardgasse 5  
1070 Wien  
526 31 22



## Grundlinien der Lebensauffassung in der Pfadfinderarbeit

### **LEBEN IN HOFFNUNG**

- \*) bei Schwierigkeiten nicht einfach aufgeben
- \*) mit Mißerfolgen fertig werden
- \*) nach neuen Möglichkeiten suchen
- \*) Risiko und Abenteuer wagen
- \*) Spaß verstehen und Spaß am Leben haben
- \*) Vertrauen haben
- \*) Ausdauer und Konsequenz zeigen
- \*) zuverlässig sein
- \*) fröhlich und optimistisch sein

### **LEBEN IN FREIHEIT**

- \*) Nicht eingeengt werden oder zu etwas gezwungen werden
- \*) freiwillig mitmachen
- \*) die Angebote prüfen und kritisch auswählen
- \*) Entscheidungen treffen und Verantwortung tragen
- \*) mitbestimmen können
- \*) neue Dinge ausprobieren
- \*) selbst den Anfang machen
- \*) die eigene Meinung sagen und vertreten können
- \*) tolerant sein
- \*) andere nicht einschränken
- \*) sich eigene Regeln geben

### **LEBEN IN TÄTIGER SOLIDARITÄT**

- \*) andere mitspielen lassen
- \*) anderen helfen
- \*) einen Blick dafür haben, wo Hilfe nötig ist
- \*) Freude machen
- \*) kameradschaftlich und fair sein
- \*) Rücksicht nehmen
- \*) Streit schlichten
- \*) verlieren können
- \*) zusammen sein
- \*) Unrecht erkennen und dagegen gemeinsam angehen

### **LEBEN IN WAHRHEIT**

- \*) ehrlich sein
- \*) offen sein, nicht lügen oder heucheln
- \*) eigenes Verhalten überdenken und die Kritik anderer annehmen
- \*) sagen, was man denkt
- \*) tun, was man sagt
- \*) genau hinsehen und zuhören
- \*) gerecht sein
- \*) herausfinden, was wahr ist und kritisch sein
- \*) hinter die Dinge schauen und die Welt entdecken
- \*) seine Meinung vertreten, anderen zuhören und deren Meinung achten
- \*) zu seinem Wort stehen

*Aus „Drumherum und Mittendrin“*

## WiWö und der Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“

Religiöse Erziehung schien früher die einfachste Sache der Welt: Das Kind wurde mit festen Normen des Brauchtums groß. Die Gebete bestimmten den Tagesablauf, der sonntägliche Messbesuch war keine Frage und eine Vielzahl von kirchlichen Festen begleitete das Jahr und das Leben des Menschen.

Für die Fragen der Kinder gab es scheinbar klare, unbestrittene Antworten, die im Religionsunterricht besprochen und auswendig gelernt wurden.

Heute ist dies nicht mehr selbstverständlich, vieles wird in Frage gestellt, einiges hat an Wichtigkeit verloren, einiges wird gar nicht mehr bedacht.

Wir als PfadfinderleiterInnen können Glauben nicht so einfach weitergeben, so wie wir eine Geheimschrift erklären, sondern wir müssen die Kinder zum Glauben anregen, denn Glaube ist etwas Lebendiges und ist immer geprägt vom Leben und den Erfahrungen des Menschen, der glaubt. Wir können und dürfen unsere Pfadfinderarbeit nur als Einladung zum Glauben verstehen und gestalten. Nicht die ausdrückliche Belehrung, sondern die Sinnerfahrung im Miteinander ist entscheidend für die Spiritualität eines Kindes. Nicht erst dann, wenn ausdrücklich von Jesus, von Allah, von Buddha gesprochen wird, geschieht religiöse Erziehung, sondern der Boden der „Einladung zum Glauben“ ist der Alltag, das **tägliche Miteinander**.

### ***Wenn die WIWÖ sinnlich durch die Welt streifen, liegt Spiritualität in der Luft !!***

Sie staunen über die Punkte auf dem Rücken des Marienkäfers, fragen wohin das Meer geht und warum Marcells Opa nicht mehr aufwacht. All diese Fragen verweisen auf den Glauben und in letzter Linie immer auf Gott. WiWö sollen dabei Gott als Gott der Liebe erkennen lernen, zu dem sie vertrauen haben können, von dem sie wissen, dass er für sie da ist. Ein Gott, der verzeiht, egal welchen Mist man gebaut hat. Ein Gott, vor dem man trotz seiner großen Macht und unbegreiflichen Größe, keine Angst zu haben braucht.

Das heißt wir sollen nicht mit Strafen drohen („Der Liebe Gott sieht alles!“), mit dem Allmächtigen, der alles überwacht, über Gut und Böse. So werden Kinder zur lebenslangen Angst gegenüber einem Monster von Gott abgerichtet. In dieser Lebensphase ordnen sich Kinder besonders stark nach Regeln und Normen, suchen diese immer wieder und fordern sie heraus. Gut wäre es Kindern zu sagen, was richtig ist, woran sie sich halten können und sollen, und daß Gott ihre Bemühungen sieht, sich an diese Regeln zu halten (etwa Nächstenliebe, 10 Gebote,...), sie ermuntert, hilft, stark macht.

### ***Spiritualität heißt:***

- nach dem Woher und nach dem Wohin zu fragen
- zu spüren, daß es etwas gibt, das über uns hinaus weist
- zu wissen, daß wir mehr sind als ein funktionierender Körper (Seele, Geist,..)
- den Geist zu fühlen, der unendliche Kräfte weckt, Mut macht, und Unmögliche möglich macht
- zu staunen über die großen und kleinen Wunder dieser Welt
- sich verbunden fühlen mit Menschen und Tieren,..
- Angst haben dürfen
- Freude empfinden können
- Hoffen und vertrauen können
- ...

## **WIWÖ erfahren, daß Gott für sie da ist!!**

Im Wichtel und Wölflingsalter nehmen die Kinder ihr Verhältnis zu Gott bewußter wahr und verändern ihre religiösen Vorstellungen zunehmend. Hier können sie positiv erfahren, wie hilfreich und wichtig Gott für sie sein kann.

Für viele Kinder fällt auch die Erstkommunion in die WIWÖ Zeit. Dieses Ereignis könnte neben anderen auch ein Anknüpfungspunkt für eine Auseinandersetzung mit dem Glauben sein. Auch am Lager gibt es viele Möglichkeiten, von Gott zu erzählen, Jesus ins Spiel zu bringen und das, was WIWÖ erleben aus dem Glauben heraus zu deuten. (Morgenrunde, Abendgruß, Gemeinschaft, Freude, Verzweiflung,...)

WiWö haben dabei oft einen wesentlich unbeschwerteren und natürlicheren Zugang als wir Erwachsenen! Durch Jesus lernen Kinder Gott kennen. Denn er ist für Kinder begreifbar, weil er auch ein Mensch war, der wie sie gegessen, gelacht, geweint und geatmet hat. Die Geschichten und Bilder der Bibel spannend erzählt, lebendig nachgespielt oder bunt gemalt, helfen Kindern zu verstehen, wie Jesus gelebt hat und was er wollte. Sie sitzen mit ihm während des Sturms im Boot, erleben wie er die Bergpredigt hält, sehen ihn die Verkäufer aus dem Tempel jagen und sind in ihrer Phantasie dabei, wie er auf der einen Seite fröhlich Feste feiert, aber auch angstvoll und einsam betend im Garten Gethsemane an seinen Tod denkt.  
(Umzulegen auf andere Konfessionen !)

Andere Zugänge sind bestimmte **Zeiten im Jahr**: Advent, Weihnachten, Ostern, Allerheiligen, bieten Gelegenheiten und Möglichkeiten genug, um gemeinsam Glauben zu erleben und zu feiern.

Eine weitere Möglichkeit Kinder Zugänge zum Glauben zu erschließen sind **religiöse Orte**, Wegkreuze, die eigene Kirche, ein schöner Fleck im Wald, im Park, oder Orte an denen bestimmte Dinge von religiöser Bedeutung für die Meute, für den einzelnen passiert sind. Eingepackt in eine schöne Geschichte oder ein spannendes Spiel können sich WIWÖ in die besondere Bedeutung des Ortes hineinversetzen und verstehen, was den Ort zu dem macht, was er ist.

Dasselbe gilt für religiöse **Zeichen und Symbole**. Wenn Kinder verstehen, welchen Sinn das Ewige Licht hat, wenn sie die Geschichte des Kreuzzeichens kennen und wissen, was mit dem Wort Amen gemeint ist, dann erschließt sich ihnen oft ein Gespür für das Besondere. Fehlt ihnen das Wissen ist es klar, daß Weihwasser prima zum Plantschen und Spritzen geeignet ist und sich aus Gebetstexten schöne Papierflieger falten lassen.

Oftmals lassen auch ein schöner Stein, ein buntes Blatt oder der Nebel Spiritualität erahnen. Wenn ein Symbol selbst ein kleines Wunder ist, so wie ein Spinnennetz oder ein Chamäleon, dann ist es nicht ganz so schwer als WIWÖ-Leiter spiritueller Sinndeuter zu sein. Zumal die Welt ja voller Wunder ist. Man muß nur die Augen offenhalten und sie erkennen.

Immer wieder gibt es aber Situationen, die vielleicht auf den ersten Blick keinen spirituellen Hintergrund erahnen lassen, aber vielleicht dann beim zweiten oder erst beim dritten Blick. Und nicht selten sind es die WIWÖ, die einen darauf aufmerksam machen.

## **Veränderung der Gottesvorstellung**

Im Alter von 7-10 Jahren (Sensible Periode nach Montessori) betreten die Kinder eine neue Welt, die Welt der Abstraktion. Es entwickelt sich Vorstellungskraft und macht die Heranwachsenden zunehmend unabhängig von der konkreten, sinnlichen Anschauung. Gott wird dadurch auch immer mehr erfahrbar. Vorstellungen über ein höheres Wesen müssen sich aber erst entwickeln, Ideen dazu sollten auch von uns als LeiterInnen kommen. Aber nicht im Sinne einer strengen Wissenvermittlung!

**Das Kind muß seinen eigenen Weg zum Glauben finden -  
keiner kann für das Kind glauben!!**

## **Ich bin geboren - Grundvertrauen**

Die wichtigste Erfahrung, die ein Kind macht, ja die Voraussetzung, um leben zu können, ist die Erfahrung der Geborgenheit, die Erfahrung des „Sich-Verlassen-Dürfens“, dass mich jemand gern hat, jemand liebt. Dieses Grundvertrauen wird bereits im ersten Lebensjahr aufgebaut. Gestärkt wird es durch die Sicherheit der Beziehung, in der das Kind aufwächst, durch die Erfahrung des Angenommen-sein. Die Erfahrung der Zuverlässigkeit der Eltern muss erst ausdrücklich zu einem Gottvertrauen erweitert und angeregt werden. Dabei ist es entscheidend,

dass von Gott nicht erst von Notsituationen ausgehend gesprochen wird. Sonst besteht die Gefahr, dass ein Gottesbild entsteht, das vorwiegend von den eigenen Wunsch bestimmt ist. Ein Kind soll die Geborgenheit von Gott zuerst mit seinen positiven Lebenserfahrungen sehen und erfahren.

Erst, wenn es eine Ahnung hat, dass wir Menschen in unseren Beziehungen untereinander umso verlässlicher werden, je mehr wir - mit Gott und wie Gott - die anderen bejahen, wird es auch die Geborgenheit Gottes als bejaht sein und nicht nur als beschützt sein verstehen können.

## Ich freue mich - Positive Lebenseinstellung

Jeder kennt die ansteckende Begeisterung von Kindern, beim ersten Schneefall, beim Sonnenaufgang. Da kann man die Lebenslust wirklich spüren. Kinder müssen die Welt entdecken und bewundern können. Sie müssen sagen können. "Das ist herrlich! Ist das schön!" Daran anschließend können wir dem Kind sagen: "Dass es das gibt, verdanken wird einem ganz Großen und Guten. Er schenkt uns das, damit wir uns freuen können und auch anderen eine Freude machen können.!" Gott freut sich, wenn wir uns freuen. Er freut sich auch, wenn wir einander eine Freude bereiten. Das trifft sich ganz gut mit unsere Pfadfinderarbeit!

## Ich mag dich - prosoziales Empfinden

Soziale Verhaltensweisen können nicht mit Nachdruck beigebracht werden. Auch darf die Autorität Gottes nicht als Druckmittel dazu eingesetzt werden. Kinder zeigen sonst das erwünschte Verhalten aus Freude am Lob der Eltern oder aus Angst vor Strafe. Als fremdbestimmte Verhaltensweise erleben sie die Hinwendung zum anderen, zum Nächsten nicht als Bereicherung, sondern als Erfüllung einer Vorschrift.

Gott wird ihnen als einer vorgestellt, der die Einhaltung seiner Vorschriften belohnt und die Übertretungen bestraft. Ein solches Gottesbild steht im Widerspruch zu Gott, der alle bedingungslos liebt und zu gleicher Liebe ermutigt. Wichtig ist, dass Kinder lernen, sich in andere hineinzusetzen, am Leben, an Freude und am Leid der anderen teilzunehmen und mit sozialen Verhaltensweisen vertraut zu werden. Es geht dabei aber nicht darum, zu lernen zurückzustecken. Hier entsteht die Erfahrung, dass Gott alle liebt und darum Gerechtigkeit und Güte will, dazu dient uns auch Jesus als Beispiel.

## Morgen gehe ich ihn wieder suchen - Gotteserfahrung

Die Gottesvorstellung des Kindes ist zuallererst geprägt von der Beziehung zwischen Kind und Eltern. Die Gestaltung dieser Beziehung legt dem Kind Erwartungen gegenüber Gott nahe, das Modell dieser Beziehung wird auf die Gottesbeziehung übertragen. Kinder müssen lernen, Bedürfnisse aufzuschieben. Haben sie dies nie gelernt, kommt es zu einer wunschbestimmten Religiosität, in der Gott via Bittgebet zum Lautburschen der Erfüllung aller Wünsche wird.

Ein Bittgebet ist ja nichts schlechtes, es sollte allerdings als ein vertrauensvoller Dialog erschlossen werden, in dem das Kind alle Sorgen, Ängste, Enttäuschungen, Wünsche und Hoffnungen aussprechen und Gott um Kraft, Mut und Einsicht bitten kann.

## Ich kann es - Kompetenzerfahrung

Die Freude eines Kindes an neu erlernten Fähigkeiten kann überschwenglich sein. Es hat wieder ein Stückchen Lebensfähigkeit erworben. Durch die Erfahrung des „Ich kann es“ steigt das Selbstwertgefühl. Kinder brauchen, so wie Erwachsene, das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Zu diesem Bereich gehört auch die Erfahrung, Beziehung mit den Mitmenschen zu gestalten. Vorschulkinder stehen noch gerne im Mittelpunkt, erst mit der Zeit der Volksschule lernt ein Kind, seine Ansprüche zurückzustellen. Nur ein Kind, das sich sicher ist, dass seine Bedürfnisse dann nicht zu kurz kommen, kann dieses soziale Verhalten zeigen. So lernt ein Kind auf Gott zu vertrauen, auch bei ihm kommt niemand zu kurz, manchmal muss man allerdings ein wenig warten.

„Auch wenn es etwas nicht gleich gelingt, ich fange wieder von vorne an und bitte Gott mir dabei mir zu helfen.“ Er hilft dem Kind, den Mut angesichts der Enttäuschungen und negativen Erfahrungen nicht zu verlieren.

Ein Kind lernt immer wieder neue Seiten an Jesus und an Gott kennen. Und das ist gut so, denn auch Religion muß erwachsen werden

## Tanzen

„Zum Tanzen brauche ich nur meinen Körper, den Rhythmus hole ich mir aus meinen Bewegungen, die wiederum meinen Alltag, meine Gedanken, Gefühle und meine Situation widerspiegeln. Mein Körper und meine täglichen Bewegungen inspirieren mich und ich drücke aus, was ich an mir wahrnehme und dich teile mich dadurch den anderen mit.“

Die Bibel vertritt ein ganzheitliches Menschenbild, nicht etwa daß dem Geist ein höherer Rang zugewiesen wäre. Der Glaube drückt sich gerade im Alten Testament oft sehr handfest aus. Nicht so sehr im Bekenntnis und Lehrsatz, sondern im Tanz, im Fest, in Gebärden, in Gesang, im Bild und in Symbolen:

„Die Prophetin Mirjam nahm die Pauke in die Hand und alle Frauen zogen mit Paukenschlag und Tanz hinter ihr her.“ (Aus: Ex 15,20: Nach dem Durchzug durch das rote Meer)

„David und das ganze Haus Israel tanzten und sangen vor dem Herrn mit ganzer Hingabe und spielten auf Zithern, Harfen und Pauken, mit Rasseln und Zimbeln!“ (Aus: 2,Sam 6,5: David tanzt vor der Bundeslade)

„Tanzen ist das oberste Symbol geistigen Lebens, denn der Tanz ist die erhabendste, die bewegendste und schönste aller Künste, **er ist das Leben selbst!!**“ (Zitat: Havelock Ellis)

Wir als PfadfinderInnen streben ein Tun mit Hirn, Herz und Hand an. Ein ganzheitliches Leben, ein ganzheitliches Tun. Warum sollten wir nicht auch ganzheitlich glauben? Meist nimmt das Hirn überhand, oder es bewegt sich alles auf der Herz-Gefühls-Ebene. Selten kommen Hände dazu, geschweige denn der ganze Körper. Warum?? Gerade beim Tanzen werden alle Komponenten gebraucht:

**Hirn:** Zum Tanzschritte erlernen, Rhythmus mitzählen,...

**Hand/ bzw. Fuß/ bzw. ganzer Körper:** Ich tanze!!

**Herz:** Ich fühle mit, lasse mich von der Musik tragen, Gefühle entstehen, ...

### ***Glauben mit Hirn, Hand und Herz zu gleichen Anteilen - ganzheitliches Glauben!!***

Wir leben in einer bewegten Welt - also warum sollten wir uns nicht in Bewegung ausdrücken. Leid und Freude, Schwere und Leichtigkeit, Einsamkeit und Gemeinschaft? Der Mensch früher nutzte die Bewegung als ein Mittel, seine Hoffnung, Erwartungen, Furcht und Freude in religiösen und rituellen Tänzen und Zeremonien auszudrücken. Geburt, Tod und Fruchtbarkeit von Sippe und Ernte sind vitale Ereignisse seines Lebens, welche er durch Bewegung feierte.

Das sollten wir viel häufiger tun, denn Beziehung zu Gott, Spiritualität ist weit mehr als ruhig zu sitzen und Kollektivgebete sprechen.

### ***In diesem Sinne:***

**Oh, Mensch lerne tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel nichts mit dir anzufangen!!**

### ***Tips zum Erklären von Tänzen:***

Ausschlaggebend dafür, wie gerne Kinder und Jugendliche Tänze lernen, ist die Art, wie die Tanzschritte erklärt werden. Dazu einige Tips:

- Du mußt den Tanz selbst durchgetanzt haben und die Schritte beherrschen!!
- Zuerst erkläre den durchgehenden oder wichtigsten Schritt.
- Erklären, vorzeigen und selbst probieren muß immer Hand in Hand gehen.
- Wenn zwei Schritte gelernt sind, übe beide im Zusammenhang, dann erst den nächsten erklären. Das gilt auch für jeden weiteren Schritt.
- Zu jeder Schrittfolge ein kleines Sprüchlein aufsagen hilft, sich den Tanz zu merken. ( z.B. Schritt, Schritt Wechselschritt, 2x Drehen,..)
- Den ganzen Tanz erst langsam, dann schneller und zuletzt im richtigen Tempo durchtanzen, dann erst mit Musik!

- Manchmal läßt es die Musik zu, daß nur ein Teil der möglichen Schrittfolgen getanzt wird, falls das Erlernen des Tanzes zu lange dauern würde, oder zu schwer ist.

## **Tänze verändern.**

Im Grunde gibt es drei Möglichkeiten Tänze zu verändern

### 1) Tänze vereinfachen

Diese Veränderung kommt vor allem Gruppen mit Behinderten und „kleinen“ Kindern zu Gute.

Außerdem beginnt Ihr so am besten, wenn eine Gruppe noch nie, bzw. sehr selten miteinander getanzt hat und Ihr den Einstieg erleichtern möchtet. Danach könnt Ihr den Tanz Schritt für Schritt erweitert werden, bis er nach Anleitung getanzt wird.

### 2) Tänze verfeinern

Manche Tänze sind sehr einfach, daß Ihr Euch bald sattgetanzt habt. Gefällt Euch allerdings die Musik so gut, daß Ihr diese nicht missen wollt, so könnt Ihr bekannte Tänze verfeinern und neue Elemente einfügen.

### 3) Neues zu bekannter Musik entwickeln

Manche Gruppentänze haben eine derart animierende Musik, daß sie zu gänzlich neuen Bewegungen anregt. Ihr könnt Elemente aus anderen Tänzen „Zusammenstoppeln“ oder einfach ganz was Neues probieren.

Bei Tänzen zu vorgegebenen Themen oder Mottos wird dies am leichtesten geschehen. Z. B. Wasser -Tänze der Wasserpflanzen, der Fische und der Wellen regen eure Phantasie bestimmt an, Ihr könnt ja auch diverses Hilfsmaterial dazu verwenden (Luftballons, Tücher, Bälle, Bänder, Schwungtuch,...)

## **Geschichten beleben:**

Zum Beispiel die Geschichte von „Swimmy“

So könnt Ihr diese Geschichte lebendig machen:

1) Die Geschichte vorlesen

2) Abschnitte in der Geschichte entdecken

3) Die Mitspieler zeichnen Bilder oder malen ihre Eindrücke zu den jeweiligen Abschnitten: Dabei können sich auch Malgruppen bilden. Overheadfolien ermöglichen Bilder für ganz große farbige Lichtelebnisse.

Zusätzlich können Overheadfolien oder Folienstreifen verschoben werden, wobei ein bewegtes Bild entsteht.

4) Alle probieren die Abschnitte mit einfachen Instrumenten mit Geräuschen und Musik zu untermalen

Dieses Schallspiel kann auf Band aufgenommen werden und mit den Bildern anderen vorgeführt werden.

5) Eine Gruppe von Mitspielern kann überdies Bewegungen und Szenen spielen. Unterstützt von entsprechender Beleuchtung oder Overheadfolien-bildern.

Hier können Masken und Tücher eine gute Unterstützung sein.

6) Eine weitere Möglichkeit ist Schattenspiel.

## PPÖ und Religion

Der Schwerpunkt "Leben aus dem Glauben" stellt für viele von uns ein Hindernis, eine Hürde dar, die wir gerne Übergehen oder dem zuständigen Kuraten - falls vorhanden - überlassen.

Wer spricht heute schon gerne über echte religiöse Probleme? Bei aufgeworfenen Fragen verweisen wir auf die Privatsphäre des einzelnen, denn dort, so meinen wir, sei der einzige Platz für Religion. Oder wählen wir aus unserer Religion die Dinge aus, die angenehm sind, Dinge, die leicht möglich sind, die uns gefallen und gehen wir Verpflichtungen aus dem Weg?

Der erste Gesetzespunkt stellt aber deutlich fest:

**"Der Pfadfinder/die Pfadfinderin sucht den Weg zu Gott!"**

Auch im Versprechen finden wir Gott :

**"... und bitte Gott mir dabei zu helfen" bzw.**

**"... Gott und meinem Land zu dienen, ..."**

Das zeigt, daß Religion nicht hinzugefügt wurde, sondern eine Basis ist, die unserer Pfadfinderarbeit zugrunde liegt.

Viele Zitate von Bi-Pi belegen dies. Er betrachtete Religion als "Wesensnotwendige Mitgift" zum Leben und nicht als besondere Veranlagung. Die religiöse Dimension ist bei jedem Menschen vorhanden, bei manchen verkümmert sie allerdings, manchen wird sie geraubt, manche haben sie noch nicht wirklich entdeckt.

Es liegt auch an uns, unseren Kindern und Jugendlichen Auseinandersetzung mit ihrer Religion, mit Spiritualität zu bieten. Ihren Weg müssen sie aber selber entdecken, helfen wir ihnen dabei, denn:

"Ein Weg ist nur dann der Weg, wenn man ihn selber findet und ihm selbst folgt"

(C.G.Jung)

## Schwerpunkteziele „Leben aus dem Glauben“

**WiWö:** Eine persönliche Beziehung zu Gott haben und am Leben seiner Religionsgemeinschaft teilnehmen.

**GuSp:** Aktiv an der Entwicklung des religiösen Lebens in der Gemeinschaft (Patrolle/Trupp/Gruppe) teilnehmen; sich mit den Anforderungen der Religionsgemeinschaften z.B. Firmung oder Konfirmation auseinandersetzen.

**CaEx:** Sich mit den Inhalten seiner Religionsgemeinschaft und den Formen des religiösen Lebens bewußt auseinandersetzen.

**RaRo:** Den Glauben als etwas Erwähltes und nicht Aufgezwungenes annehmen und sich dafür einsetzen.

## Zitate von Baden-Powell

"Es gibt keine "religiöse Seite" der Bewegung. Das Ganze basiert auf Religion, das heißt, auf der Erkenntnis Gottes und des Dienstes an ihm."

(HQG, November 1920)

"Niemand ist sehr gut, wenn er nicht an Gott glaubt und seine Gesetze befolgt. Deshalb muß jeder Pfadfinder eine Religion haben."

(Scouting for boys, World Brotherhood Ausgabe 1946)

"Religion sollte dem Jungen beigebracht werden, aber nicht auf einer verwässerten Grundlage oder in einer mysteriösen und kummervollen Art. Er ist immer bereit, sie aufzunehmen, wenn sie ihm von ihrer heroischen Seite und als eine natürliche, alltägliche Eigenschaft jedes richtigen Menschen gezeigt wird, und sie kann den Jungen gut durch Studium der Natur beigebracht werden."

(SFB, 26.Auflage)

"Fast jeder Junge kann dazu gebracht werden, Christus als seinen Helden anzusehen, vorausgesetzt, daß Christus ihm in einer Weise nahegebracht wird, die die Natur des Jungen anspricht - das heißt nicht so sehr als pathetische Figur, sondern als eine der Mannhaftigkeit, des Mutes, der Ritterlichkeit, des Humors, der Bescheidenheit und sogar der sehr menschlichen Empörung..."

*(Vortrag, gehalten auf der York Konferenz, in Jamboree, Juli 1928)*

"Gebete: Sage keine auswendig gelernten Gebete auf, sondern sage Gott das, was dir von Herzen kommt. Ich liebe Gebete, die kurz und einfach sind und auf zwei Prinzipien beruhen: Gott für seine erwiesenen Wohltaten und Freuden danken und ihn bitten, daß er uns helfe, die Kraft und Eingebung zu erhalten, wie man ihm das Gute vergelten kann."

"Religion ist etwas sehr einfaches:

1. Gott lieben und ihm dienen und
2. den Nächsten lieben und ihm dienen."

"Es kann viele Schwierigkeiten geben bezüglich der Definition von religiöser Ausübung in unserer Bewegung, wo so viele verschiedene Konfessionen bestehen. Die Besonderheiten der Gottesverehrung sollen daher den jeweiligen Konfessionen überlassen bleiben. Aber wir legen Wert darauf, daß die Buben ihre spezifische Religion auch ausüben."

"Christus gab sein Leben, um uns ein Beispiel zu geben, nämlich bereit zu sein (be prepared)- egal was es uns selber kostet - die richtige Sache für andere zu tun."

*(Adventuring to Manhood/ 22, 1936)*

"Es ist eine gute Sache andere Leute zu segnen. Wenn du z.B. einen Zug anfahren siehst, bete doch um Gottes Segen für alle, die in dem Zug sind".

*(SFB WB-Ausgabe)*

"Ein Junge sollte lernen, wie man betet, nicht, wie man Gebete herunterleiert. Ferner schlage ich ihm vor, die Praxis des Dankens an Gott oder des Tischgebetes zwischendurch bei jeder kleinen, besonders erfahrenen Freude zu entwickeln, sei es ein schöner Tag, ein gutes Spiel usw. (und nicht nur für ein gutes Essen). Auf diese Weise entwickeln sich Gebet und Gemeinschaft mit Gott zu einer Lebensgewohnheit, anstatt als Formalität für festgesetzte Gelegenheiten gespreizter Phrasen reserviert zu sein, die der Junge nur bis zu einem gewissen Grad versteht."

*(Aus einer 1909 geschriebenen und in "The Scouter" im Mai 1939 veröffentlichten Notiz)*